

(Offenbarung 21,1-7)

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde,

Wassersparen hat mir meine Grundschullehrerin beigebracht: Wenn ein Wasserhahn tropft, füllt sich über Nacht ein ganzer Eimer.

Wegen Wasser werden Kriege geführt: Tibet ist der Wasserspeicher Chinas: Trinkwasser, aber auch

Wasserenergie, denn die Flüsse, die China aufstaut um Strom zu erzeugen, entspringen auch größtenteils in Tibet. Auch hierzulande haben wir Wasserknappheit besonders vor zwei Jahren erlebt. In einigen Regionen Deutschlands sind die Felder vertrocknet und Brunnen versiegt. Zu den Dürren kamen dann Waldbrände. Wasser ist lebenswichtig und an den großen Strömen des Wassers richtet sich oft das Leben einer ganzen Gesellschaft aus. So war es am Nildelta in Ägypten und an den beiden Strömen Euphrat und Tigris in Babylon, so ist es auch heute.

Wir kennen auch das Gegenteil, wenn zu viel Wasser gefährlich wird und zu Überschwemmungen führt. Wasser kann so ganze Landstriche verwüsten und Chaos anrichten. Wie so eine verwüstete Landschaft kann es sich anfühlen nach dem Tod eines lieben Menschen: alles ist durcheinander geraten, nichts macht mehr Sinn.

Für die Natur bringt eine Überschwemmung oft wichtige Nährstoffe mit sich und die lassen hernach das Leben umso prächtiger gedeihen. Im Wasser sind wichtige Mineralien enthalten. Mein Musiklehrer hat im Unterricht eine Thermoskanne warmes Wasser dabei und er war begeistert davon, wie unterschiedlich Wasser schmecken kann.

Manche und mancher von Ihnen hat nach den ersten Wochen oder Monaten des Trauerns, vielleicht wieder etwas Struktur zurück im Leben, wieder etwas, das Sinn und Freude macht. Vielleicht freuen Sie sich an etwas Neuem im Leben, das aufgegangen ist.

Aber auch beim Trinkwasser gibt es Gefahren, z.B. Verunreinigungen. Es kommt also darauf an, gutes, genießbares Wasser zu haben. Als Bürger bekommen wir nur hin und wieder den Hinweis, dass wir unser Leitungswasser abkochen sollen, wenn Keime oder Bakterien nachgewiesen wurden. Ansonsten brauchen wir nur den Hahn aufzudrehen oder in den Getränkemarkt zu fahren, wo die Auswahl von Wasser aus verschiedenen Quellen haben. Alles sauber, alles genießbar und damit lebensdienlich.

Auch bei der Überwindung der Trauer gibt es Fallstricke: falsche Tröster wie den Alkohol, oder andere Suchtmittel, Gesellschaft mit Menschen, die einen ausnutzen, oder Einfinden in der Einsamkeit. Ich glaube, gerade in diesem Jahr ist es nicht einfach, aus der Einsamkeit auszubrechen, wo vieles vom sozialen Leben so brach liegt.

Wasser ist ein zentrales Motiv in der Johannesoffenbarung. Johannes hat eine Vision von der zukünftigen Welt: Das Meer

ist nicht mehr. Es ist Sinnbild für die Bedrohung durch das Wasser: Denn vom Meer drohte Überschwemmung, und es drohten Angriffe von Feinden oder Piraten.

Das Lebensfeindliche wird also verschwunden sein. Demgegenüber wird es das Lebensdienliche im Überfluss geben: Wasser aus der Quelle des Lebens, Wasser, das lebendig macht. Wir bekommen es direkt von Gott. Mit dem Wasser gibt Gott uns alles, was wir zum Leben brauchen. Mehr noch: Er tröstet uns auch, er wischt alle Tränen ab.

Aber ist das, was Johannes sieht, eine Vision, die sich nur auf die Zukunft beschränkt? Auf etwas, auf das wir am Ende des Lebens oder gar erst mit dem Tod erfahren können? Ich glaube nicht: Denn das, was auf uns zukommt, ist nicht fern, im Himmel, sondern Johannes sieht, wie es vom Himmel herabkommt zu uns auf die Erde.

Johannes sieht eine Stadt, das himmlische Jerusalem, in der alles wohl geordnet ist. Um das anschaulich zu machen, sehen wir uns ein Bild an: Das himmlische Jerusalem aus dem Beatus-Apokalypsekommentar von 1047 n. Chr. Die Stadt ist quadratisch – je 12 tausend Stadien, 12 Grundsteine aus verschiedenen Edelsteinen, 12 Tore aus 12 Perlen und eine Straße aus reinem Gold. Im Zentrum der Stadt ist aber im

Gegensatz zum irdischen Jerusalem kein Tempel, sondern das Lamm. „Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“

Im Zentrum ist hier das Lamm, das Gott gehorsam war bis in den Tod. Das Lamm erleuchtet nicht nur die Stadt, es ist Wegweiser, er wird sie leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers (Apk 7, 17) und sein Name bringt das Heil.

Nur mal angenommen: Was wäre, wenn dieses Lamm schon jetzt mitten unter uns wäre? Dann hätten wir begründete Hoffnung darauf, schon jetzt getröstet zu werden. Dann müssten wir schon jetzt keine Angst mehr haben vor dem Tod, bräuchten keine Krankheit mehr fürchten. Das klingt unrealistisch. Einerseits. Andererseits – ist es nicht das, was die Menschen durch Jesus erlebt haben. Und wenn es damals so war, warum sollte es für uns heute nicht realistisch sein?

Diese Vision vom himmlischen Jerusalem wurde schon früh verstanden als Sinnbild der Kirche. Viele Kirchengebäude wurden nach dem Modell des himmlischen Jerusalems gebaut. Hier sollten die Menschen Heil erfahren, sie sollten sicher sein und Gottes Güte empfangen, von seinem Heil, von dem lebendigen Wasser. Auch heute sollen sie das.

Gott eröffnet einen Heilsraum mitten in der Welt. Ein Raum, in den eintritt, wer Jesus, das Lamm Gottes in den Blick nimmt. Unsere Kirchengebäude sollen dabei helfen, dem Lamm nahezukommen. Auch unsere Emmauskirche nach diesem Konzept angelegt: quadratisch, 12x12 Meter. Und in der Johanneskirche steht ein Kreuz, das an die Lebensbäume erinnert, die in Offenbarung 22 genannt werden: „auf beiden Seiten des Stromes Bäume es Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.“ (V. 2)

Gott möchte, dass wir heil werden, an Körper und Geist. Er möchte unsere Trauer in Freude verwandeln. Hier in der Kirche sind wir versammelt: viele Menschen, die dieses Jahr getrauert haben und viele, die auch heute trauern. Aber die Stadt Gottes, das neue Jerusalem, ist keine Stadt innerhalb von Raum und Zeit, sondern es ist eine transzendente Stadt. Wer möchte, kann die Augen schließen um sich noch besser einzufühlen in diese Stadt. Es ist eine Stadt, die alle Zeit überspannt und alle Orte. In dieser Stadt sind wir schon jetzt, hier sind aber auch all unsere Lieben, die verstorben sind, und die doch nicht vernichtet sind. Wir alle sind in einer großen Gemeinschaft, gemeinsam stehen wir vor dem Lamm. Und dieses Lamm ist das Licht, und durch das Licht können

wir klar sehen: die Liebe, die uns verbindet, die Freude über das Ewige Leben und darüber, dass kein Leid und keine Krankheit uns mehr etwas anhaben kann. Ja, hier empfangen wir das Wasser des Lebens, Wasser aus Gottes Quelle. Sein Brunnlein hat Wasser die Fülle. (Ps. 65,10)